№ 18. Montag, den 3. Mai 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Die Redaction sieht sich veranlasst, wiederholentlich zu erklären, dass anonyme Artikel nur dann aufgenommen werden können, wenn die resp. Verfasser sich der Redaction genannt haben. Es versteht sich von selbst, dass der Name des anonymen Verfassers ein Geheimniss bleibt, das nur der betreffenden Obrigkeit auf deren rechtmässiges Verlangen enthüllt wird. Pastor **Reinthal**.

I. Zur Erinnerung an Alexander von Rennenkampff.

Auswärtige Blätter enthalten die Nachricht: „Am 9. April n. St. starb in Oldenburg an Entkräftung in dem Alter von 71 Jahren der Großherzogliche Oberkammerherr Alexander von Rennenkampff." Es ist dem Schreiber der vorliegenden Zeilen unbekannt, ob eines der Tagesblätter in unsern Ostseeprovinzen dem verewigten Landsmann eine würdige Gedächtnißtafel vorbereitet, da er aber seit fast vierzig Jahren aus der Heimath geschieden war und nunmehr fern von derselben sein Leben beschlossen hat, so wäre es nicht unmöglich, daß in der drangvollen Zeit sein Hinscheiden unerwähnt bliebe. Um dem zuvorzukommen, ergreift der Berichterstatter die Feder und sammelt über den edlen Todten die Notizen, die zu seiner Kenntniß gelangten. Alexander von Rennenkampff ward im Januar 1783 zu Schloß Helmet geboren und erhielt seine erste Bildung theils in Riga, theils in Berlin. Er fungirte eine Zeitlang als Assessor beim Pernauschen Landgerichte, gab jedoch diese Anstellung auf, studirte zu Göttingen und brachte hierauf mehrere Jahre auf Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien zu. Nach Rußland zurückgekehrt trat er, nach einem Versuche sich im Lehrfach nützlich zu machen, 1812 bei der allgemeinen Bewegung in Kriegsdienste, ward Rittmeister in der russisch-deutschen Legion und zugleich Adjutant des kommandirenden Generals Grafen von Wallmoden. Er machte den denkwürdigen Krieg mit und ward, nach Auflösung der Legion, als Major der Armee hinzugezählt, Adjutant beim Erbprinzen von Oldenburg, damaligen Kriegsgouverneur von Reval. Hier verlebte er einige Jahre in angenehmen Verhältnissen und begleitete 1816, aus dem Kriegsdienst geschieden, den Prinzen, der 1829 seinem Vater als Großherzog succedirte, nach Oldenburg. Er ließ sich dort ganz nieder, bekleidete successiv verschiedene Hofchargen und genoß fortdauernd das Vertrauen und die besondere Gnade des Großherzogs. — Seine Schriften sind in v. Recke's und Napiersky's Schriftstellerlexicon verzeichnet. Er schrieb leicht und mit Anmuth und seine „Umrisse aus dem Skizzenbuche (Hannover 1827)" wurden den beliebten Werken Washington Irvings gleichgestellt. In spätern Jahren gab er jedoch die Beschäftigung mit historischen, artistischen und schönwissenschaftlichen Studien auf, widmete seine Zeit den Naturwissenschaften und stand mit vielem Eifer den dahingehörigen Sammlungen des Großherzogs vor. So fand ihn 1834 der Berichterstatter zu Oldenburg, wo er ein nach seinen eigenen Angaben erbautes, reizendes Landhaus in einer freundlich gelegenen Vorstadt bewohnte. Mit dem Hofe und auch unabhängig zu seiner Erheiterung machte er vielfältige Reisen. Aus seinen Briefen erlaubt sich Ref. einige Stellen anzuführen, die ein ungefähres Bild seines Lebens und liebenswürdigen, edlen Characters darlegen. Als er nach der Vermählung der Prinzessin Amalie von Oldenburg mit dem Könige von Griechenland den Orden des Erlösers erhalten hatte und Ref. aus den Zeitungsberichten darüber die Gelegenheit ergriff, ihm dazu Glück zu wünschen, schrieb er im Februar 1837 zur Antwort: „Es ist wahrhaftig sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie sich unsrer nicht bloß erinnern, sondern sogar in dem unermeßlichen Gebiete der Quellen der Tagesgeschichte unsere Spuren aufsuchen und von Ihrer stolzen Newa aus an unsrer demüthigen Hunte aufzufinden nicht verschmähen und uns fühlen lassen, daß Sie uns zu den Ihrigen zählen. Wie sehr mich daher Ihr Briefchen vom 22. Januar erfreut hat, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. „Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nicht nichts an, als daß er Lieb' erzeigen und Treue halten kann!" sagte Hofmanswaldau. Da ich jedoch an diesem Theile Ihres Quellenstudiums mich als eine Hauptperson brüste, insofern Sie an mich schreiben

und ich wiederum Schreiber dieses bin, so bemerke ich nur, daß der baierisch-griechische Erlöser mich nicht stolz, vielmehr so verlegen gemacht hat, daß Niemand ihn an mir zu sehen bekommt." — Im November 1838 schrieb er: „Das Angenehmste auf unserer diesjährigen langen Reise war ohne Vergleich eine Zusammenkunft, die die Königin von Griechenland ihren Eltern in Bern gab. Sie ist jetzt 20 Jahr alt, eine sehr schöne Frau, geistreich und alles was man wünschen kann; hat aber eine Parteilichkeit für ihr liebes Griechenland, das sie gegen Anderes im Vergleiche ungerecht macht. Wir sprachen von den mannigfaltigen bezaubernden Schönheiten der Schweiz; ich fragte sie, ob das nicht ein schönes Königreich wäre? „Ei bewahre, hier ist ja schon Alles fertig, Nichts mehr zu thun, warum soll man sich das wünschen!" erwiederte sie. — Aus einem Brief vom Februar 1846 theilt Ref. hier eine längere Stelle mit, da Rennenkampff darin von seinen Lebensverhältnissen spricht und einer größern interessanten Reise gedenkt. „Ich werde immer ärmer in dem Herbste des Lebens, im 64. Jahre, wie ein Baum, der seine Blätter verliert. Vor 11 Jahren starb meine Frau, vor 2 Jahren meine unvergeßliche Mutter, zu gleicher Zeit meine zweite Tochter, Braut eines der edelsten jungen Männer, Baron Grote, der fast tiefsinnig darüber geworden ist. Ich denke, ich folge ihnen bald. Einstweilen lebe ich um so geselliger und häuslicher mit drei Töchtern und einem Sohne (Lieutenant im hiesigen Dienst) und einem Paar guter Freunde und geschneidter lieber Nachbarinnen, die uns ihre Abende gönnen, Stunden, die, wie gewisse Herbstblumen, noch herrlicher duften, als die meisten Frühlingsblüthen. Zu diesen Herbstblumen gehört aber auch eine unausgesetzte Thätigkeit im Naturalien-Cabinet, in den daran geknüpften Naturstudien und daraus hervorgehender weitverbreiteter Korrespondenz mit dem größten Theil Europa's. Für körperliche Bewegung sorgt sehr gütig der Großherzog mit Billard nach der Tafel. So ist für mein Wohl geistig und leiblich gesorgt, so wie ich für die ewige Glückseligkeit reichlich Belehrung aus unsern confessionellen Wirren zu schöpfen nicht ermangele. Ein lang gehegter Wunsch der Königin von Griechenland war, eine meiner Töchter, ihrer frühern Jugendgespielen, zur Hofdame zu haben! Endlich entschloß sich Elisa dazu und ich brachte sie im October vorigen Jahres nach Athen, wo die wirklich unbegrenzte Liebe und Güte der Königin ihr ein Leben bereitet, wie Elisa sich's nicht reizender denken könnte. Auch ich bin während meines fünfwöchentlichen Aufenthalts in Athen und auf Reisen im Peloponnes mit meinem Freunde Prokesch von Osten ungemein eingenommen von Griechenland, seinem seligen Himmel, seinen unzähligen Denkmalen vergangener Jahrhunderte und Jahrtausende. So groß nun auch im November und December der Unterschied des Clima's von Athen und Wien war, so groß ist hier in Oldenburg der vom vorigen Winter zum diesjährigen. In jenem hatten wir vom 18. November bis 1. April fortwährend trockenen Frost, jetzt vom November an bis heute trockenes Wetter, Sonnenschein, 14° Wärme im Schatten und bereits sind in diesem Lande der Sümpfe und Nebel alle Gärten bearbeitet und besorgt, auch die

Störche wieder hier. Ist denn da wohl überhaupt vom Clima zu sprechen?" — Die Wirrsale des Jahres 1848 veranlaßten eine Unterbrechung in den brieflichen Mittheilungen, daraus obige Auszüge gegeben worden sind, und der einmal abgerissene Faden ward nicht wieder angeknüpft. Jetzt bringen Zeitungen die Nachricht, daß dies edle, für Liebe und Freundschaft warm fühlende Herz an der Entkräftung, die die Jahre herbeiführen, stille gestanden ist. Ein alter Freund des Verewigten widmet ihm dies Gedächtnißblatt, das auch in weitern Kreisen an ihn erinnern soll. Vielleicht nimmt dann ein mehr Befähigter davon Veranlassung, dem Abgeschiedenen eine ausführlichere, seiner würdige Gedächtnißtafel zu errichten. B.

III. Die Wald- und Luftboten.

Aus der livländischen Sagenwelt.

(Schluß.)

Den gutmüthigen Dürrleib rührten die kläglichen Reden des Holländers und er sagte: „Nun, nun, nur getrost, mein Herr van der Peer, ich meine es nicht so schlimm. Jetzt zwar bin ich nicht in der Verfassung, um aus eurem bequemen Lebensschlafrock hinauszufahren, kann ich doch kaum auf den Füßen stehen, aber sobald ich werde ausgeschlafen haben, versuche ich es. Habt nur noch ein klein Weilchen Geduld!" Dürrleib ließ seinen, oder eigentlich van der Peers Kopf sacht gegen den Rücken des Lehnsessels zurücksinken und schlief sorglos ein. Als der Holländer ihn im festen Schlafe sah, stand er behutsam auf, durchsuchte die Taschen der eigenen Kleider, die sonderbarer Weise ihm gleichsam nicht mehr gehörten, fand darin ein von ihm vergeßenes Beutelchen mit Silbergeld, nahm es heraus und verwahrte es. Dann stellte er auch die Flaschen mit den Weinresten darin sorgsam in ein Wandschränklein und verschloß es. Kurz er suchte aus dem Schiffbruch, den er litt, das Möglichste zu retten.

Während solcher Verrichtungen des Holländers hatte Dürrleib ausgeschlafen, schlug die Augen auf, merkte die Veränderungen im Zimmer und nahm auch wahr, daß ihm die Taschen ausgekehrt worden. Alsbald kam die frühere Neckluſt über ihn und er beschloß den Holländer für seinen ängstlichen Geist zu strafen. Er streckte und reckte sich gähnend in seinem Sessel und sagte: „Mynheer van der Peer, thut was ihr wollt, aber ich bin viel zu müde, um heute mich aus- und anzukleiden. Das ist zu viel verlangt. Ich will in diesem bequemen Schlafrock, den mir der Zufall verliehn, heute zu Bett gehn. Das könnt ihr mir schon gönnen, das wird euch nicht ruiniren. Bedenkt, daß ich den weiten Weg nach Rotterdam so rasch auf einander zweimal gemacht habe und der Ruhe bedürftig bin."

„Ach, lieber Herr Dorlyf, flehte der Holländer, verschiebt doch nicht eine so nothwendige Sache, als die Rückgabe meines Leibes. Ihr könnt euch leicht denken, wie eng und unzulänglich mir der curige ist, ein so schöner, ebenmäßig ausgewachsener Leib er auch ist. Mich preßt es und zwickt es drin überall, auch kann ich keinen rechten

No. 18. Montag, den 3. Mai 1854.

DAS INLAND

EINE WOCHENSCHRIFT

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

---

1. Zur Erinnerung an Alexander von Rennenkampff.

Auswärtige Blätter enthalten die Nachricht: „Am 9. April n. St. starb in Oldenburg an Entkräftung in dem Alter von 71 Jahren der Großherzogliche Oberkammerherr Alexander von Rennenkampff.“ Es ist dem Schreiber der vorliegenden Zeilen unbekannt, ob eines der Tagesblätter in unsern Ostseeprovinzen dem verewigten Landsmann eine würdige Gedächtnißtafel vorbereitet, da er aber seit fast vierzig Jahren aus der Heimat geschieden war und nunmehr fern von derselben sein Leben beschlossen hat, so wäre es nicht unmöglich, daß in der drangvollen Zeit sein Hinscheiden unerwähnt bliebe. Um dem zuvorzukommen, ergreift der Berichterstatter die Feder und sammelt über den edlen Todten Notizen, die zu seiner Kenntniß gelangten.

Alexander von Rennenkampff ward im Januar 1783 zu Schloß Helmet geboren und erhielt seine erste Bildung theils in Riga, theils in Berlin. Er fungirte eine Zeitlang als Assessor beim Pernauschen Landgerichte, gab jedoch diese Anstellung auf, studirte zu Göttingen und brachte hierauf mehrere Jahre auf Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien zu. Nach Rußland zurückgekehrt trat er, nach einem Versuche sich im Lehrfach nützlich zu machen, 1812 bei der allgemeinen Bewegung in Kriegsdienste, ward Rittmeister in der russisch-deutschen Legion und zugleich Adjutant des kommandirenden Generals Grafen von Wallmoden. Er machte den denkwürdigen Krieg mit und ward, nach Auflösung der Legion, als Major der Armee hinzugezählt, Adjutant beim Erbprinzen von Oldenburg, damaligen Kriegsgouverneur von Reval. Hier verlebte er einige Jahre in angenehmen Verhältnissen und begleitete 1816, aus dem Kriegsdienst geschieden, den Prinzen, der 1829 seinem Vater als Großherzog succedirte, nach Oldenburg. Er ließ sich dort ganz nieder, bekleidete successiv verschiedene Hofchargen und genoß fortdauernd das Vertrauen und die besondere Gnade des Großherzogs.

Seine Schriften sind in v. Recke’s und Napiersky’s Schriftstellerlexicon verzeichnet. Er schrieb leicht und mit Anmuth und seine „Umrisse aus dem Skizzenbuche (Hannover 1827)“ wurden den beliebten Werken Washington Irvings gleichgestellt. In spätern Jahren gab er jedoch die Beschäftigung mit historischen, artistischen und schönwissenschaftlichen Studien auf, widmete seine Zeit den Naturwissenschaften und stand mit vielem Eifer den dahingehörigen Sammlungen des Großherzogs vor. So fand ihn 1834 der Berichterstatter zu Oldenburg, wo er ein nach seinen eigenen Angaben erbautes, reizendes Landhaus in einer freundlich gelegenen Vorstadt bewohnte. Mit dem Hofe und auch unabhängig zu seiner Erheiterung machte er vielfältige Reisen. Aus seinen Briefen erlaubt sich Ref. einige Stellen anzuführen, die ein ungefähres Bild seines Lebens und liebenswürdigen, edlen Characters darlegen. Als er nach der Vermählung der Prinzessin Amalie von Oldenburg mit dem Könige von Griechenland den Orden des Erlösers erhalten hatte und Ref. aus den Zeitungsberichten darüber die Gelegenheit ergriff, ihm dazu Glück zu wünschen, schrieb er im Februar 1837 zur Antwort: „Es ist wahrhaftig sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie sich unsrer nicht bloß erinnern, sondern sogar in dem unermeßlichen Gebiete der Quellen der Tagesgeschichte unsere Spuren aufsuchen und von Ihrer stol-

zen Newa aus an unsrer demüthigen Hunte aufzufinden nicht verschmähen und uns fühlen lassen, daß Sie uns zu den Ihrigen zählen. Wie sehr mich daher Ihr Briefchen vom 22. Januar erfreut hat, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. „Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nicht nichts an, als daß er Lieb' erzeige und Treue halten kann!" sagte Hofmanswaldau. Da ich jedoch an diesem Theile Ihres Quellenstudiums mich als reine Hauptperson brüste, insofern Sie an mich schreiben und ich wiederum Schreiber dieses bin, so bemerke ich nur, daß der baierisch-griechische Erlöser (Orden) mich nicht stolz, vielmehr so verlegen gemacht hat, daß Niemand ihn an mir zu sehen bekommt."

Im November 1838 schrieb er: „Das Angenehmste auf unserer diesjährigen langen Reise war ohne Vergleich eine Zusammenkunft, die die Königin von Griechenland ihren Eltern in Bern gab. Sie ist jetzt 20 Jahre alt, eine sehr schöne Frau, geistreich und alles was man wünschen kann; hat aber eine Parteilichkeit für ihr liebes Griechenland, das sie gegen Anderes im Vergleiche ungerecht macht. Wir sprachen von den mannigfaltigen bezaubernden Schönheiten der Schweiz; ich fragte sie, ob das nicht ein schönes Königreich wäre? „Ei bewahre, hier ist ja schon Alles fertig, Nichts mehr zu thun, warum soll man sich das wünschen!" erwiederte sie.

Aus einem Briefe vom Februar 1846 theilt Ref. hier eine längere Stelle mit, da Rennenkampff darin von seinen Lebensverhältnissen spricht und einer größern interessanten Reise gedenkt. „Ich werde immer ärmer in dem Herbste des Lebens, im 64. Jahre, wie ein Baum, der seine Blätter verliert. Vor 11 Jahren starb meine Frau, vor 2 Jahren mein unvergeßliche Mutter, zu gleicher Zeit meine zweite Tochter, Braut eines der edelsten jungen Männer, Baron Grote, der fast tiefsinnig darüber geworden ist. Ich denke, ich folge ihnen bald. Einstweilen lebe ich um so geselliger und häuslicher mit drei Töchtern und einem Sohne (Lieutenant im hiesigen Dienst) und einem Paar gute Freunde und gescheidter lieber Nachbarinnen, die uns ihre Abende gönnen, Stunden, die, wie gewisse Herbstblumen, noch herrlicher duften, als die meisten Frühlingsblüthen. Zu diesen Herbstblumen gehört aber auch eine unausgesetzte Thätigkeit im Naturalien-Cabinet, in dem daran geknüpfte Naturstudien und daraus hervorgehender weitverbreiteter Korrespondenz mit dem größten Theil Europa's. Für körperliche Bewegung sorgt sehr gütig der Großherzog mit Billard nach der Tafel. So ist für mein Wohl geistig und leiblich gesorgt, so wie ich für die ewige Glückseligkeit reichlich Belehrung aus unsern confessionellen Wirren zu schöpfen nicht ermangele.

Ein lang gehegter Wunsch der Königin von Griechenland war, eine meiner Töchter, ihrer frühern Jugendgespielen, zur Hofdame zu haben! Endlich entschloß sich Elisa dazu und ich brachte sie im October vorigen Jahres nach Athen, wo die wirklich unbegrenzte Liebe und Güte der Königin ihr ein Leben bereitet, wie Elisa sich's nicht reizender denken könnte. Auch ich bin während meines fünfwöchigen Aufenthalts in Athen und auf Reisen des Peloponnes mit meinem Freunde Prokesch von Osten ungemein eingenommen von Griechenland, seinem seligen Himmel, seinen unzähligen Denkmalen vergangener Jahrhunderte und Jahrtausende. So groß nun auch im November und December der Unterschied des Climas von Athen und Wien war, so groß ist hier in Oldenburg der vom vorigen Winter zum diesjährigen. In jenem hatten wir vom 18. November bis 1. April fortwährend trockenen Frost, jetzt von November an bis heute trockenes Wetter, Sonnenschein, 14° Wärme im Schatten und bereits sind in diesem Lande der Sümpfe und Nebel alle Gärten bearbeitet und besorgt, auch die Störche wieder hier. Ist denn da wohl überhaupt vom Clima zu sprechen?"

Die Wirrsale des Jahres 1848 veranlassen eine Unterbrechung in den brieflichen Mittheilungen, daraus obige Auszüge gegeben worden sind, und der einmal abgerissene Faden ward nicht wieder angeknüpft. Jetzt bringen Zeitungen die Nachricht, daß dies edle, für Liebe und Freundschaft warm fühlende Herz an der Entkräftung, die die Jahre herbeiführen, stille gestanden ist. Ein alter Freund des Verewigten widmet ihm dies Gedächtnißblatt, das auch in weitern Kreisen an ihn erinnern soll. Vielleicht nimmt dann ein mehr Befähigter davon Veranlassung, dem Abgeschiedenen eine ausführlichere, seiner würdige Gedächtnißtafel zu errichten.

Staatsrath Dr. C. H. v. Busse